

Anzeigebblatt

für die Erzdiözese Freiburg.

N^o. 2.

Donnerstag, den 18. Februar

1909.

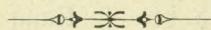
Thomas,

durch Gottes Erbarmung und des hl. Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz,

entbietet dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.



Beliebte Diözesanen!

Nichts ist für den Menschen verderblicher, als wenn er in törichter Gedankenlosigkeit sich dem Alltagsleben hingibt und vom allgemeinen Strom sich treiben läßt, ohne in seinem Innern Einkehr zu halten. Darum klagt der Prophet Jeremias, indem er den Untergang seines Volkes voraussieht: „Dede und wüßt ist das ganze Land, weil Niemand nachdenkt in seinem Herzen.“ Jer. 12, 11.

Wir sind in großer Gefahr, diesem Verderben zu verfallen. Alle Sinne fesseln uns an die Außenwelt, das ganze Tagewerk ist auf das Erwerben, auf das Irdische gerichtet, selbst die Stunden der Erholung sind vor allem Stunden der Zerstreuung. So rinnt das Leben für die meisten dahin, kaum durch ernste Gedanken unterbrochen. Wenige stellen an sich die Frage, wozu sie denn eigentlich auf der Welt sind, und ob ihr Leben wirklich zu einem guten Ziel, zu einem glücklichen Sterben, führt. „Während aber

so die Leute schlafen“, achtlos auf ihr Inneres sind, wächst das Unkraut mächtig in die Höhe, gewinnen die niederen Leidenschaften immer mehr die Oberhand, und mehrt sich unsere Schuld vor dem ewigen Richter.

Es ist darum eine weise Einrichtung der katholischen Kirche, daß sie in der hl. Fastenzeit ihre Kinder zu ernster Sammlung einlädt, zu gründlicher Erforschung des Gewissens und zur Buße, daß sie mehr als sonst im Jahr das Wort Gottes verkünden läßt, welches das rechte Licht auf unseren Lebenspfad und auf unser Tun verbreitet.

Dem Geist der Kirche soll auch das Hirtenwort eures Bischofs entsprechen. Mit der Kirche rufe ich euch zu: Jerusalem, Jerusalem, kehre um zu dem Herrn deinem Gott. Und vor Gott wollen wir uns Antwort geben auf die wichtigste Frage, die alle zu lösen haben: Wozu sind wir auf Erden, was bedeutet unser Leben?

Geliebte Diözesanen! 1. Haltet einmal Umschau und vergegenwärtigt euch alle, mit denen ihr seither zusammengelebt und zusammen gearbeitet habt. Wo sind die Genossen eurer Jugend? Viele sind schon abgeschrieben von der Welt und hinübergegangen in das Haus der Ewigkeit. Immer mehr lichten sich die Reihen eurer Bekannten, und wie lange wird es noch währen, bis auch der Letzte von den jetzt Lebenden abgerufen ist und eine neue Generation an unsere Stelle tritt.

Soll diese flüchtige Wanderschaft auf Erden den einzigen Zweck unseres Daseins bilden, eines Daseins voll Armseligkeit, voll Mühe und Sorge? Nein, in einer anderen Welt sammeln sich alle wieder und leben alle fort von Ewigkeit zu Ewigkeit. Adam und Eva, die Stammeltern des Menschengeschlechtes, die Patriarchen und Propheten, die Herrscher der alten Reiche und die von ihnen beherrschten Völker, sie alle sind lebendig versammelt im Jenseits. Die römischen Cäsaren und die von ihnen verfolgten Scharen der Märtyrer, die christlichen Kaiser und die Träger der christlichen Kultur, die Kriegshelden, von denen die Geschichte erzählt, und alle, die je gestorben sind, auf den Schlachtfeldern, im Krankbett, in Wohlleben oder in Not und Armut, von vielen bedauert oder von Niemand gekannt und beweint, sie haben nur ihr Erden-dasein abgeschlossen, ihre Seelen aber leben fort in alle Ewigkeit. Und am Ende der Tage wird Gottes Allmacht auch die Leiber aus Staub und Asche wieder erwecken und mit den Seelen für immer vereinigen. Daraus ergibt sich mit unabweisbarer Konsequenz: wir sind erschaffen für eine Ewigkeit, unser Erdenleben ist nur eine kurze Vorbereitung auf ein Leben, das ewig dauert. Und da Gott in jenem Leben einem jeden vergelten wird nach seinen Werken, so müssen wir all unser diesseitiges Tun und Lassen werten und einrichten nach der Frage: Was nützt, was schadet mir dieses für die Ewigkeit?

Ja, geliebte Diözesanen, wozu bin ich auf Erden? Wie muß ich mein Leben einrichten, damit es mir ein glückliches ewiges Dasein garantiert? Diese Frage sollte uns jeden Augenblick vor der Seele stehen. Mit ihr beginnt schon für die Jugend aller Unterricht in der Religion, an ihr müssen wir uns orientieren, so oft wir in ernstesten Stunden Einkehr bei uns selber halten, so oft unser Leben vor einem entscheidenden Wendepunkt steht.

2. Die göttliche Offenbarung und sie allein giebt uns die richtige und zuverlässige Antwort. Gott hat uns vor allen Wesen auf dieser Erde mit Verstand und Vernunft ausgestattet, damit wir Ihn erkennen und anerkennen als den Herrn und Schöpfer aller sichtbaren Dinge. Er hat uns freien Willen gegeben, damit wir freiwillig uns Ihm unterwerfen, den Plänen seiner Vorsehung, den Geboten, mit welchen Er unser Leben und Wirken geordnet hat. Er hat in seiner Barmherzigkeit die Zukunft verborgen, damit wir nicht kleinmütig werden bei der Voraussicht der Opfer, die uns noch bevorstehen, und um so inniger im Gebet an sein Vaterherz uns anschließen. Er hat uns seinen Sohn gesendet voll Gnade und Wahrheit, der durch sein Beispiel uns voranging in Armut und Arbeit, in Kreuz und Leiden, damit auch wir um so lieber unser Kreuz auf uns nehmen, uns selbstverleugnen und Ihm, dem großen Kreuzträger, nachfolgen. Jesus stärkt uns mit seiner Gnade, tröstet uns durch seine Nähe im heiligsten Altarsakrament, warnt uns vor allen Gefahren der Seele und sorgt für uns mit der Liebe einer zärtlichen Mutter. Tritt der Mensch in die Fußspuren Jesu Christi ein, ist sein Wollen und Tun stets im Einklang mit dem Willen Gottes, dann ist er auf dem sicheren Weg zu ewigem Glück, mögen auch Leiden und Stürme seinen Erdenpfad umtoben.

Das einzige wahre Unglück ist die Sünde, der Ungehorsam gegen Gott und die Abirrung von unserem letzten Ziel und Ende. Alles, was die Welt Unglück nennt, ist nur eine Schule und recht verstanden eine Wohlthat. Es soll unser Herz vom Irdischen losreißen, damit wir an den Weltfreuden nicht hängen bleiben; es soll unseren Willen stählen und uns zwingen, an Gott uns anzuschließen und den Blick auf die ewigen Freuden zu richten. Die einzige wahre Weisheit ist darum jene, welche uns zu Gott führt, und das reichste irdische Wissen ist Torheit, wenn es nicht Gott zum letzten Ziel hat.

3. Diese Lebensauffassung, diese christliche Weltanschauung, macht uns indessen nicht weltfremd und unbrauchbar für die menschliche Gesellschaft.

Auch das irdische Leben mit seinen Bedürfnissen und Aufgaben ist in den Plan der göttlichen Weltordnung aufgenommen. Zufolge der Abstammung, der verschiedenen Talente und Fähigkeiten und

Neigungen ist jeder Mensch in einen Erdenberuf gestellt und muß seinen Anteil leisten an den Aufgaben und der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Jeder gute und ernste Beruf ist von Gott; denn wie am Leibe viele Glieder sind und jedes eine eigene Funktion und Bestimmung hat, so muß auch die menschliche Gesellschaft in verschiedene Berufsgruppen gegliedert sein. Jeder Beruf ist Arbeit und Mühe und hat seinen belebenden Nerv in dem Bewußtsein, daß die Berufsarbeit zugleich Pflichterfüllung ist im Dienste Gottes.

Das aber ist der Segen und die unendliche Wohltat der christlichen Lebensauffassung, daß sie auch die geringste und niedrigste Arbeit adelt als eine Erfüllung des göttlichen Willens, als ein Mittel zur ewigen Seligkeit. Am Schluß des Lebens fragt Gott nicht, ob einer auf Erden mit zwei oder fünf Talenten gearbeitet hat, ob er in glänzender Lebensstellung oder als armer Tagelöhner durch das Leben gegangen ist. Gott fragt nur, ob er Ihm, dem Herrn, die Treue gehalten und seine Pflicht erfüllt hat. Jeder, der Gott gedient hat, wird an den Toren der Ewigkeit aufgenommen mit dem Grusse: „Wohlan du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, will ich dich über Vieles setzen, gehe ein in die Freuden deines Herrn“. Und wenn der große Tag des Weltabschlusses kommt, dann sollen alle treuen Diener Gottes versammelt werden im himmlischen Jerusalem. Dann werden vom Throne Gottes immer neue Ströme von Glück und Friede und Freude über die Verkärten sich ergießen, und diese werden in seliger Gegenliebe ihre Kronen dankbar vor Gott niederlegen und in ewiger Wonne einstimmen in den Jubel: Heilig bist Du Herr der Heerscharen, Himmel und Erde sind mit deiner Herrlichkeit erfüllt.

O wenn diese christliche Lebensauffassung überall herrschend wäre, wie würden auf einmal alle gesellschaftlichen Gegensätze sich in Einklang auflösen: Neid, Mißgunst und Interessenkämpfe würden verschwinden; in vertrauensvoller Gottergebenheit würden alle, erleuchtet vom Lichte des Glaubens und getragen von der Liebe zu Gott und zum Nebenmenschen, die Last des Lebens auf sich nehmen und mit dem hl. Paulus hoffen: „Es liege mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, die der Herr, der gerechte Richter, mir geben wird an jenem Tage“ der Vergeltung.

2. Tim. 4, 8. Diese Lebensauffassung aber ist die einzig richtige; denn sie ist der Gedanke und der Wille Gottes mit der Menschheit, ist uns in ihrer Wahrheit verbürgt durch Jesus Christus und entspricht dem stillen Sehnen edler Menschenherzen aller Zeiten.

4. Das heutige öffentliche Leben dagegen charakterisiert sich mit jedem Tage unterschiedener als einen blinden Kampf gegen diese christliche Weltanschauung.

Geliebte Diözesanen! Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafszüglern auftreten, euch eine unerreichbare Glückseligkeit versprechen und in Wirklichkeit euch um euer wahres Heil, euer einziges und ewiges Glück betrügen.

Falsche Propheten sind alle, welche die Lebensaufgabe des Menschen ausschließlich in das Diesseits verlegen, welche dem Einzelnen nur insofern eine Bedeutung zumessen, als er ein Glied der menschlichen Gesellschaft ist und seinen Teil beiträgt zur Entfaltung einer rein irdischen Kultur, welche in kaltem Stolz als höchsten Beweggrund nur das Bewußtsein der Pflichterfüllung gegenüber der Menschheit preisen. Sie werden Gott nicht vom Throne stürzen und die ewigen Pläne Gottes mit seiner Schöpfung nicht ändern. Euch aber geben sie Steine statt Brot und werden euch niemals Trost gewähren für die Leiden und Krankheiten und Entbehrungen, mit denen euer Leben ausgefüllt ist, während andere vielleicht bei weniger Treue an vollbesetzter Tafel flüchtigen Freuden sich hingeben.

Falsche Propheten sind alle, welche euch hinführen wollen zum vollen Genuß der Erdenlust, welche als höchstes Ziel anpreisen, daß der Mensch sich auslebe und ohne Zucht und Pflicht, ohne Selbstbeherrschung und Seelenadel nur seiner wilden Sinnlichkeit sich überlasse. Sie führen euch die Wege des verlorenen Sohnes, die in Not ausgingen und ihn in's völlige Verderben gestürzt hätten, wäre er nicht zur rechten Zeit noch in Reue und Bußgesinnung zum Vater zurückgekehrt, um das Joch der Zucht und gehorsamer Pflichterfüllung wieder auf sich zu nehmen.

Ihr alle, geliebte Diözesanen, die ihr heute dem Rufe der Kirchenglocken gefolgt seid und dieses Hirtenwort höret, kennt noch eure wahre Lebensaufgabe; denn Gott hat euch durch seine Vorsehung in Gemeinschaft der heiligen Kirche aufwachsen lassen und mit

seiner Gnade geführt bis zu dieser Stunde. Aber diese Gnadenwahl legt euch auch Pflichten auf, Pflichten für eure eigene Person und Pflichten für eure Umgebung.

5. Vor allem seid Gott von Herzen dankbar. Wenn wir die großen Scharen übersehen, die in gegenwärtiger Zeit unbekümmert um ihr ewiges Schicksal dahinleben, ja Gott, ihren Herrn und Richter, geradezu verspotten, dann verstehen wir das Wort des Heilandes: „Weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, welche eingehen durch sie. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden“ Matth. 7, 13, 14. Ist es nicht ein Zeichen außerordentlicher Liebe Gottes und eine außerordentliche Führung der göttlichen Barmherzigkeit, wenn Er euch bewahrt hat im Glauben, wenn die Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Seelenheiles noch tatkräftig in eurer Seele lebt und ernste Gottesfurcht noch wie eine schützende Mauer euch umfängt. Für diese Gnade verdient Gott euren Dank. Die beste Betätigung der Dankbarkeit für eine Wohlthat besteht aber darin, daß man die Wohlthat richtig gebraucht.

Darum macht die Grundsätze des Glaubens euch zur Richtschnur des Lebens. Grundsätze muß jeder Mensch haben, sonst wird er beherrscht von der Laune und von den blinden Leidenschaften seines Herzens. Wo aber finden wir zuverlässigere Lebensnormen, als jene sind, welche Gottes ewige Weisheit selber uns gegeben hat? In zweifelhaften Fällen orientiert man sich gerne an althergebrachten Sprichwörtern, weil in ihnen die Erfahrungen langer Zeiten ihren Ausdruck finden, so daß sie gleichsam Aeußerungen der ungetrübten, klar sehenden Vernunft sind. Unendlich zuverlässiger sind die Lebensgrundsätze des Christentums; denn sie beruhen auf Gottes Unfehlbarkeit und sind erprobt durch das Leben und selige Sterben unzähliger heiliger Personen.

Wohl kommt es vor, daß Menschen nach einem leichtsinnigen, Gott entfremdeten Leben endlich durch die Einsamkeit des Krankenbettes Gott dennoch wieder finden und dann unter Tränen Ihm danken für seine gnädige Fügung und mit Trost in die Ewigkeit gehen. Tausendmal glücklicher aber sind jene, welche nicht bloß einige Tage der Krankheit, sondern ihr ganzes Leben im Dienste Gottes zuge-

bracht haben. Ihr Lohn wird größer sein. Wolltet ihr überdies leichtsinnig in gesunden Tagen dem Willen Gottes widerstreben, wer könnte euch dann die außerordentliche Gnade eines seligen Todes garantieren? Einzelne erhalten diese Gnade, damit niemand verzweifelt, die allermeisten aber schließen ein Leben ohne Gott auch im Unglauben und werden dann ohne Gott auch die Ewigkeit zubringen müssen.

Fliehet die Sünde! Die Sünde ist die Abirrung vom letzten Ziel und Ende. Der Sünder zieht dem Willen Gottes, wie er sich ausspricht in den göttlichen Geboten, seinen eigenen Willen vor; er verweigert Gott den Gehorsam, und wenn er es tut in einer wichtigen Sache, mit voller Ueberlegung, so zerreißt er das Band zwischen Gott und seiner Seele und beraubt sich des Ehrenvorzuges der Kinderschaft Gottes. Wenn aber der Tod ihn überrascht in diesem Zustand, dann wird der Baum ewig liegen, wie er gefallen ist, belastet mit schwerer Schuld, und darum ewig von Gott getrennt.

6. Zwei Mittel sind es insbesondere, welche euch auf dem guten Weg erhalten, das Gebet und die Liebe Gottes.

Geliebte Diözesanen! Immer wieder muß ich euch mahnen zur eifrigen, unablässigen Pflege des Gebets. Das Gebet ist das Atmen der religiösen Seele, es ist das Aufstauen des vom Weltfönn erlahmten Menschen, dem erwärmenden und erleuchtenden Strahl der göttlichen Gnade gegenüber, es ist das Rufen des Menschen nach seinem Herrn und Vater, seinem letzten Ziel und der Quelle ewigen Glückes. Das Gebet ist der stille, tief verborgene, unsichtbare, aber mächtigste Faktor im Menschenleben und in der Weltgeschichte, welcher höhere Kräfte hereinzieht in das Spiel der natürlichen Ursachen und Motive. Ohne Gebet erlischt der Glaube, stockt der Gnadenverkehr, erlahmt der gute Wille und die Widerstandskraft gegen die Reize der Sünde. Nicht umsonst richten die Feinde Gottes ihren Spott gerade gegen das Gebet, und eure eigene Erfahrung bestätigt es, daß jeder sittliche Aufschwung eures Seelenlebens verbunden war mit neu erwachtem Gebetseifer und umgekehrt jedes Versinken in die Sünde seinen Anfang nahm mit der Vernachlässigung des Gebetes. Ein scharfer Denker der neueren Zeit bezeichnet die Unterlassung des Gebetes geradezu als die Sünde im eminenten Sinn.

Des Gebetes Lebensnerv aber und dessen kostbarste Frucht ist die Liebe Gottes, und diese Liebe soll das Motiv sein für all euer Arbeiten und Kämpfen, euer Opfern und Entbehren.

Der Sklave wird getrieben durch Furcht, das Kind folgt dem Vater aus Liebe. Wohl gibt es Augenblicke, da den Menschen nur die Furcht vor dem ewigen Verderben zurückhält, der bösen Lust sich hinzugeben. Aber der herrschende Zug muß stets die dankbare, vertrauensvolle, hingebende Liebe sein. Das ist der tiefste Unterschied zwischen der Welt in der Finsternis des Unglaubens und der Welt im Lichte der göttlichen Offenbarung: Der Unglaube sieht in allen Dingen nur die blinde herzlose Naturkraft, die unabwendbare Entwicklung nach starren ewigen Gesetzen. Für den Christen ist die Welt das Werk des allmächtigen, allweisen, liebevollen Gottes, bestimmt, die vernünftigen Geschöpfe hinzuführen zu seiner eigenen unendlichen Freude. Für ihn ist alles Gottes Gabe, Geschenk seiner freigebigen Liebe. Jeder Tag des Lebens, jede Frucht des Feldes, jede Stunde der Freude, jeder Schutz in Gefahren ist Gottes Werk. Auch in den Naturgesetzen ist Gott wirksam. Ja in allen seinen Gaben ist Gott selber uns gegenwärtig und überstrahlt uns mit seiner Liebe.

Darum nimmt der Christ auch alles an mit dankbarer Gesinnung, seine Arbeiten sind geheiligt durch Akte der Liebe, und die Grundstimmung seiner Seele spricht sich aus in den Worten, die Jesus Christus uns gelehrt hat: „Vater unser, der Du bist in dem Himmel, geheiligt werde Dein Name, zukomme uns Dein Reich, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.“ Und klagt ihn das Gewissen einer sündhaften Tat an, so wendet er sich zu seinem Gott und Vater durch einen Akt der vollkommenen Reue und Liebe und löscht dadurch seine Sündenschuld wieder aus, schon ehe es ihm möglich ist, in aufrichtiger Beicht, wie Gott es geboten hat, dieselbe zu bekennen.

Der Raum dieses kurzen Hirtenwortes reicht nicht aus, euch alles dieses ausführlicher zu erklären; ich muß dies euren Seelhergen für die Predigt und Christenlehre überlassen.

Wenn ihr aber stets in diesem Geiste handelt, dann hat euer Leben die gerade Richtung auf ein wahres Ziel und ein glückliches Ende. Kommt dann

die Stunde des Todes, sei es nach einer läuternden Krankheit, sei es plötzlich und unvermutet, so ist sie euch der Übergang zu jenen Freuden, die alles überragen, was Herz und Phantasie nur wünschen und begehren können.

7. Und nun drängt mich die Pflicht meines Amtes noch zu einer doppelten Mahnung; denn der christlichen Lebensauffassung drohen heute vor allem zwei Gefahren: Schüzet euch und eure Familien gegen den von allen Seiten hereinbrechenden Unglauben und gegen die ungehindert sich ausbreitende, sodomitische Schmutzflut der Unsittlichkeit.

In allen Formen, unter tausend Titeln dringt der Unglaube in die heutige Gesellschaft und in die Familien. Ja, er ist bereits im öffentlichen Leben zur vollen Herrschaft gelangt. Unglauben predigen Tag für Tag unzählige Zeitungen, und mit tiefem Schmerz spreche ich es aus: es sind auch viele katholische Häuser, in denen alltäglich Zeitungen gelesen werden, deren Grundtendenz ist Verunglimpfung der Kirche Christi und ihrer Lehren, Anzweiflung der göttlichen Person Jesu Christi und seines Erlösungswerkes, Verachtung des Gebetes und der religiösen Übungen. Unglaube wird gepredigt, zumal in Städten, in so vielen öffentlichen Vorträgen, in denen Männer und Frauen unter dem falschen Schein wissenschaftlicher Erörterung alles in Frage stellen, was dem Christen heilig ist, und es sind auch Katholiken, die, angeblich um ihre Unbefangtheit zu zeigen, solche Schulen des religiösen Zweifels und der Gottlosigkeit als Zuhörer besuchen. Unglaube zu säen ist die Tendenz so vieler Vereine, in denen Männer des Umsturzes namentlich die Jugend zu sammeln suchen, und vielfach haben katholische Eltern nicht mehr den Ernst und machen nicht ihre Autorität geltend, ihre Kinder davon fern zu halten. Unglaube und Religionspöttelei ist der Gegenstand der Unterhaltung in so mancher Gesellschaft, und viele Katholiken haben nicht den Mut, dagegen aufzutreten, von solchen Gesellschaften fern zu bleiben. Würde der hl. Paulus unter uns erscheinen, er würde mit Recht und vielleicht mit noch ernsterem Nachdruck uns zurufen, was er den Galatern schrieb: „Ich wundere mich, daß ihr so gar schnell abfallt von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi. . . . Wenn auch ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium verkündet, außer dem,

welches wir euch verkündet haben, der sei mit dem Anathem belegt," der sei ausgeschlossen (Gal. 1, 6, 8).

Christliche Männer, christliche Frauen, soweit es euch angeht, wenn die Stimme des Gewissens nicht mehr laut genug ruft, so nehmet wenigstens euer katholisches Ehrgefühl zu Hülfe. Ausgeschlossen sei aus dem katholischen Haus jede glaubens- und kirchenfeindliche Zeitung. Gemieden seien alle Zusammenkünfte, in denen man leugnet und verhöhnt, was dem katholischen Christen das Heiligste ist. Gemieden seien alle Vereine, in denen die Übungen unserer heiligen Religion nicht mit der Achtung berücksichtigt werden, die man sonst selbst einer falschen Überzeugung entgegenbringt. Schließet euch dagegen zusammen in katholischen Vereinigungen, in denen ihr nach den Grundsätzen des Christentums alles erstreben und pflegen könnet, was wahre Kultur ist. Es handelt sich um unser Heiligstes, um unsern katholischen Glauben und unsere ewige Seligkeit. Nicht ich, sondern Jesus Christus, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, sagt das Wort, das ich mit bebendem Herzen wiederhole: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet“ (Joh. 3, 18), „wer nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Marc. 16, 16).

Ja, geliebte Diözesanen, wehret ab den Unglauben, kämpft aber ebenso entschieden gegen die hereinbrechende Unsittlichkeit. Tief besorgt um das zeitliche und ewige Wohl ihrer Diözesen haben vor wenigen Wochen 20 Bischöfe in eindringlichen Worten eure Aufmerksamkeit auf dieses Übel gerichtet, das am Marke unseres Volkes zehrt. Die Not der Zeit drängt mich, wiederum und so lange meine Stimme zu erheben, bis eine allgemeine Abwehr organisiert ist. Wenn der Feind das ganze Land überzieht, wird auch das ganze Volk aufgerufen zur Verteidigung, und wahrlich der Feind der Unsittlichkeit dringt von allen Seiten ein in die Herzen, in die Familien, in die Gemeinden, in das ganze deutsche Vaterland, und viele wichtige Positionen sind bereits in seiner Gewalt. Die Unsittlichkeit tritt auf im Namen der Kunst, im Namen der Wissenschaft und Hygiene, in der Unterhaltungslektüre, ja selbst in vielen Schaufenstern und Geschäften. Die Spekulation

auf die Lüsterheit ist das große, allgemeine Reklame-mittel, womit zahllose Geschäfte aller Art Käufer anzulocken und Gewinn zu machen suchen.

Geliebte Diözesanen! An euch ist es, diese Seuche abzuwehren. Selbsthülfe sei die Lösung! Noch haben wir genug sittlich ernste Männer und Frauen. Organisiert euch, besonders in den Städten; schließet euch dem Männerverein zur Abwehr der öffentlichen Unsittlichkeit an; habet acht auf das, was eure Kinder nach Hause bringen, und noch mehr auf das, was sie vor euch verbergen, und meidet die Geschäfte, welche in Schrift und Bild der Unsittlichkeit Vorschub leisten.

Wohlan, geliebte Diözesanen, nun kommen die Tage des Heiles, die Tage der stillen Fastenzeit. Sie sind von Gott und der Kirche angeordnet, damit wir unserm Lebenswege wieder die rechte Richtung geben, jene Richtung, welche allein zur ewigen Heimat des Himmels führt. — Benützet die Gnadenzeit zu würdigem Empfang der heiligen Sakramente. Dienet dem Herrn durch eifriges Gebet, durch treue Erfüllung all eurer Pflichten aus Liebe zu Gott, durch eifrige Beteiligung am kirchlichen Leben. Kämpfet den guten Kampf um eure heiligsten Güter und wehret den Feinden, auf daß sie Halt machen müssen vor dem Heiligtum eurer Seelen und eurer Familien. Und wenn auch alle dem neuen Heidentum nachgehen würden, saget mit dem Makkabäer Matathias: „Ich und meine Söhne und meine Brüder werden dem Gesetz unserer Väter gehorchen. Gott bewahre uns davor! Es frommt uns nicht, das Gesetz und die Vorschriften Gottes zu verlassen“. 1. Makk. 2, 20—21. „Was würde es auch dem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele“. Matth. 16, 26. Unabänderlich wie Gottes Wesen sind seine Worte: „Eines nur ist notwendig“. Luk. 10, 42. „Fürchte Gott und halte seine Gebote; darin besteht jedes Menschen Aufgabe; und alles was man tut, es sei gut oder böß, wird Gott vor sein Gericht ziehen“. Pred. 12, 13—14. In dieser heiligen Gesinnung festige und bewahre euch mit seiner Gnade der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Freiburg, am Feste des hl. Titus, 6. Februar 1909.

‡ Thomas, Erzbischof.

Fastenverordnung für das Jahr 1909/10.

Kraft der Uns vom Apostolischen Stuhle eingeräumten Vollmacht, das allgemeine kirchliche Fastengebot den Orts- und Zeitverhältnissen entsprechend zu mildern, bestimmen Wir bezüglich der Fastenordnung in unserer Erzdiözese für das laufende Jahr, wie folgt:

I. Das Gebot der Abstinenz d. h. der Enthaltung von Fleischspeisen gilt für folgende Tage:

1. für den Aschermittwoch,
2. für die drei letzten Tage der Karwoche,
3. für alle Freitage des ganzen Jahres, auf welche nicht ein gebotener Feiertag fällt.

Mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse gestatten Wir jedoch auch an diesen Abstinenztagen, mit alleiniger Ausnahme des Karfreitags, den Genuß von Fleischspeisen:

1. den Reisenden, darunter auch den bei der Eisenbahn und Post im Fahrdienst Angestellten,
2. den Handwerksgejellen, Lehrlingen, Dienstboten, Kindern und allen, welche bezüglich der Auswahl der Speisen von anderen abhängig sind,
3. den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt.

II. Das Gebot des eigentlichen Fastens d. h. der Enthaltung von Speisen außer der einmaligen Sättigung zur Mittagszeit und einer kleinen Stärkung des Abends besteht

1. für alle Tage der 40 tågigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage, nicht aber der einfallenden Feiertage,
2. für alle Quatembertage,
3. für die Vortage (Vigilien) der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen, wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden.

Die bisherige in der Erzdiözese bestehende Gewohnheit, an den genannten Fasttagen bei der abendlichen Stärkung Fleischspeisen zu genießen, kann auch für das laufende Jahr beibehalten werden*).

*) Dem Hochwürdigen Klerus teilen wir bei dieser Gelegenheit mit, daß der Heilige Vater in einem an die Hochwürdigsten Herren Bischöfe der Ojberheinischen Kirchenprovinz gerichteten Schreiben vom 26. Juli 1899 bezüglich der Beobachtung des Fastengebotes noch folgenden Wunsch zum Ausdruck bringt:
Cum autem qui in sortem Domini vocati sunt, verbo et vitae suae exemplo ceteris praestare oporteat, studeant DD. Episcopi, ut Sacer-

Zur Beobachtung des Fastengebotes sind nicht verpflichtet jene Personen, welche das 21. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, sowie alle, welche durch vollgiltige Gründe entschuldigt sind, wie die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

An allen Abstinenz- und Fasttagen ist der Genuß von Milch- und Eierspeisen (Lacticinien) sowohl bei der Hauptmahlzeit als bei der abendlichen Kollation erlaubt.

Ebenso wird gestattet, daß die Gläubigen an den genannten Tagen zum Schmelzen der Speisen Tierfett verwenden dürfen mit Ausnahme des Karfreitags.

Dagegen ist untersagt, an den Quatember- und Vigilfasten und während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Ostern — also auch die Fastensonntage eingeschlossen — bei ein und derselben Mahlzeit Fisch und Fleisch zugleich zu genießen.

Jedem Ortsseelsorger und Beichtvater wird die Ermächtigung erteilt, vom Abstinenz- und Fastengebot mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse aus wichtigen Gründen zu dispensieren.

Bei dieser außerordentlichen Milde rung des allgemeinen kirchlichen Fasten- und Abstinenzgebotes ermahnen Wir jedoch die Gläubigen und besonders jene, welche von einer speziellen Dispense Gebrauch machen, sich dafür um so eifriger zu erweisen in frommem Gebete und in Werken christlicher Nächstenliebe, besonders in reichlichen Almosen zur Vinderung der Not der Armen.

Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen aller lärmenden Ergöjzungen, Tanzbelustigungen und Zerstreuungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtung, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befleißigen.

dotes tam saeculares quam regulares, insuper et Alumni tum majorum tum minorum Seminariorum et Communitates Religiosae ac omnia Instituta utriusque sexus sub immediata vel mediata ipsorum jurisdictione strictioris iuris observantiam amplectantur, sese abstinendo a carnibus in collatiuncula vespertina diebus jejunió absque abstinencia dicatis.

Die Hochwürdige Geistlichkeit, die Oberen der Klöster, die Vorstände der Seminarien, die religiösen Genossenschaften und die Vorsteher aller unter kirchlicher Leitung stehenden Anstalten wollen von diesem Wunsche Kenntnis nehmen und nach Möglichkeit darnach achten.

Ferner wird verordnet, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde. Für kleinere Städte, sowie für Landorte, wird die Abhaltung solcher Abendpredigten dem Ermessen des betreffenden Pfarrgeistlichen anheimgegeben.

Wo solche Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgeſeztem Allerheiligſten in der Monſtranz zu halten. In jenen Orten, wo keine Wochenpredigten stattfinden, ſoll einmal in der Woche und zwar womöglich Freitags eine Abendandacht nach dem „Magnifikat“ vor ausgeſeztem Allerheiligſten in der Monſtranz abgehalten werden. An Orten, wo die Abhaltung einer Abendandacht nicht für angezeigt erachtet wird iſt je Freitags nach der hl. Meſſe die Vitanei vom bittern Leiden und Sterben oder die Vitanei vom hl. Herzen Jeſu zu beten. Hierbei kann das Allerheiligſte im Speiſekelch ausgeſetzt und am Schluſſe mit demſelben der Segen gegeben werden*).

Mit Rückſicht auf den immer noch fort-dauernden Prieſtermangel beginnt die öſterliche

*) Die Ausſetzung hat nach Vorſchrift des Rituale durch Öffnen des Tabernakels zu erfolgen. Auf dem Altar haben während derſelben ſechs Kerzen zu brennen. Vor dem hl. Segen iſt das Tantum ergo &c. mit Veſikel und Oration zu ſingen oder wenigſtens zu beten, beim Segen aber das Velum zu gebrauchen.

Beicht und Kommunion mit dem 27. bezw. 28. Februar (erſten Sonntag in der Faſten) und ſchließt mit dem zweiten Sonntag nach Oſtern (25. April).

Zur Vermeidung allzu großer Beichtkonkurſe ſind von den Seelſorgern zweckmäßige Abteilungen der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seelſorger zur Aushilfe an Werktagen einzuladen. Die Gläubigen werden ernſtlich ermahnt, an den Tagen, auf welche ſie beſtellt ſind, zur öſterlichen Beicht zu erſcheinen.

Die hl. Erſtkommunion der Kinder bleibt auf den Weißen Sonntag feſtgeſetzt, und ſollen die Kinder in der Regel im 7. Schuljahr (13. Lebensjahr) zur erſten hl. Kommunion geführt werden.

Der löbliche Gebrauch, an den drei Faſtnachtstagen vor dem ausgeſetzten Allerheiligſten das vierzigſtündige Gebet oder, wo dieſes untunlich iſt, Betstunden abzuhalten, wird allgemein geſtattet.

Dieſes Hirtenſchreiben neſt den Faſtenverordnungen iſt den Gläubigen am Sonntag Quinquageſimae von der Kanzel zu verleſen.

